Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

*Friedhelm Zühr*

# HEINE IN WEIMAR

*Erzählung*

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-69095-015-2

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild: Montage T. Hemmann aus Oppenheims Ölgemälde von Heinrich und dem Weimarer Herderplatz um 1840

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

11,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

# INHALT


| | | |
|---|---|---|
| | Inhalt | 3 |
| | Prolog | 5 |
| I. | Ich will eine Fußreise nach dem Harz machen | 9 |
| II. | Mein lockenköpfiges Gretchen | 21 |
| III. | Das Meer ist mein wahlverwandtes Element | 34 |
| IV. | Der Weltgeist wohnte in Weimar | 41 |
| V. | Süße Flötenspiele am Morgen | 48 |
| VI. | Deutschland! Land der Eichen und des Stumpfsinns | 60 |
| VII. | Mephistos Lieblingsberg | 74 |
| VIII. | In memoriam: lupus | 89 |
| IX. | Die Augen Goethes | 99 |
| X. | Süßes Nachspiel | 119 |
| | Epilog | 123 |
| | Vita Friedhelm Zühr | 126 |

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

# PROLOG

*Lächle nicht, später Leser*

Die Nacht ist stumm, nass und kalt. Der Herbstwind rüttelt die Bäume. Regen klatscht auf die Dächer und melancholisch ächzet das Gebälk.

In der Rue d' Amsterdam blaken Öllaternen, die die Einsamkeit meiner Krankenstube nicht erhellen können. Die Kaffeekanne steht dampfend auf dem Feuerbecken, Zucker, Brot, Milch und alles steht in schöner Ordnung drum herum.

Meine liebe Matilde hockt neben mir.

Die Astrallampe – ein Geschenk von Jenny, Frau meines Freundes Karl Marx, – sie war mir in manchen Nächten überaus zärtlich zugetan – wirft ihren Schein auf Manuskriptbündel.

Matilde sieht mich sorgenvoll an. Ja, es geht mir gotterbärmlich; ich liege in meiner Matratzengruft und sieche dahin.

Ich dachte viel nach. Wie sollte ich mich entscheiden? Die Entscheidung damals war fürwahr nicht schwer. Viel habe ich geschrieben, viel habe ich wieder vernichtet. Und dieses Manuskript? Wenn man gar zu viel zu schreiben hat, so schreibt man gar nicht. Aber dieses Manuskript habe ich nun einmal geschrieben. Für wen? Ich weiß es nicht.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Eigentlich sind es nur wenige Menschen, für die man schreibt, besonders wenn man sich, wie ich getan, in sich selbst zurückgezogen und mit meinem zerrissenen und verwilderten Gemüt allein blieb.

Niemals wollte ich das Geheimnis der Begegnung mit dem blonden Lockenköpfchen preisgeben.

Gretchen! Ich dachte oft an sie.

Sie hat ihren Großvater nicht überlebt. Brachte ich deshalb mein Besuch bei *Ihm* zu Papier?

Im Alter, zumal bei schwerer Krankheit, sind uns Menschen – nach meinem Bedünken – Jugenderinnerungen doppelt so kostbar. Schwer kann man sie auf Dauer für sich behalten.

Also ließ ich mir von meinem treuen Sekretär aus den Tagebüchern vorlesen, welche ein integrierender Teil meiner Memoiren sind. Meine kranken Augen.

Danach war mein Gebot streng: Ich bestand darauf, die Blätter der knisternden Kritik des Kaminfeuers zu überlassen. Ich hatte meine Gründe, die ich nicht

verhehlen möchte; – meine Mischpoke aus Hamburg. Doch nun der Reihe nach.

„Henri, du musst es aufschreiben!“

Ich konnte es nicht mehr hören. Seit Tagen lagen mir meine Pariser Freunde in den Ohren, meine Begegnung mit Ihm zu Papier zu bringen.

Zu Nutz und Frommen zukünftiger Leser.

Der Dichterfürst ist seit Jahren tot, jetzt bist du an der Reihe, du bist sein Nachfolger. Außerdem würde die

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Schilderung wunderbar die „Reisebilder“ ergänzen. Nun kannst du über *Ihn* schreiben, was du willst.

Sie kennen mich nicht, als ob ich jemals Angst vor Autoritäten gehabt hätte.

Wenn Dir deine Freunde nur schmeicheln, sind sie keine. Aber ich bin ehrlich: Es tat mir gut, dass sie mich mit Ihm in einem Atemzug nannten.

Das wird der geneigte Leser leichthin begreifen. Ich lachte sie aus: Wie kann jemand Nachfolger eines Gottes werden? Aber *Er* war es in den Augen seiner Verehrer; deren Anzahl nach seinem Tode beträchtlich wuchs. Goethe, der große Heide, dessen Gedichte ich liebe: seine Gedichte umarmen dich, während der Gedanke dich küsst.

Er sorgte vorsorglich für seinen Nachruhm, denn Er ließ nur dichterisches Mittelmaß um sich gelten, damit Er um so heller erstrahle. Es gab mit gutem Fuge wenige Ausnahmen. Manchmal will es mich bedünken: Der selige Schiller. Der edelste, wenn auch nicht der größte Dichter der Deutschen. Er war Ihm zumindest ebenbürtig. Eine seltsame, enge geistige Beziehung bestand zwischen ihnen, wiewohl sie doch so verschieden waren. Ich las weiland ihren gemeinsamen Briefwechsel. Ich sträubte mich lange. Warum? Die Erinnerung an das Gespräch mit Ihm ist mir nicht angenehm, sintemalen: sie beunruhigte mich noch heute, was sicher töricht ist. Wer schreibt schon gern über Enttäuschungen und verdüstert sich den Tag. Es war *unser* gemeinsames

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Geheimnis. Aber irgendwann kann ein Dichter nicht mehr schweigen, er muss sich seine Bekümmernisse von der Seele schreiben. Endlich griff ich zur Feder. Schon lange hegte ich den Plan, meine sämtlichen Memoiren bei Campe herauszubringen. Aber meine religiösen Skrupel und andere widrige Umstände, die mit meinen Sippen und Magen – meine argwöhnische Familie – zusammenhängen, hinderten mich daran.

Auch befand ich mich den ganzen Winter hindurch höchst elend.

Ich möchte das Elend jetzt nicht hypochondrisch heraufbeschwören.

Es geht mir schlimm genug.

Ich wünschte, ich hätte diesen Teil meiner Memoiren nie geschrieben.

Nicht nur das Fleisch ist schwach. Ich kann ein Lied davon singen – habe ich schließlich auch –, sondern oft auch der Geist. Am liebsten verstecke ich die Blätter

in den letzten Winkel der Kammer oder verbrenne sie.

Oft hatte ich seither an jenes Treffen in Weimar gedacht. Die Erinnerung belastete mich.

Aber seltsam: Ich fühlte mich nach der Niederschrift wohler, ja befreiter.

Und es war gut für meine Seele, die arme Sensitive.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Der Memoiren erster Teil

# I. Ich will eine Fußreise nach dem Harz machen

Ich will eine Fußreise nach dem Harz machen, setzte ich mir in den Kopf.

Und so verließ ich die hochgelahrte Georgia Augusta im Herbst 1824. Die Göttinger Universität mitsamt ihrem pedantischen Notizenstolz gefiel mir nie sonderlich.

Zudem hoffte ich, dass mich die Wanderung von meinen Schmerzen befreien würde, die wie heißes Blei meinen Kopf durchrieselten und mich oft zu schneidendster und feindseligster Bitterkeit verstimmten.

Mein Arzt gab mir Hoffnung, dass mich das Reisen, besonders das Fußreisen, wiederherstellen werde. Die Hauptsache ist die Gesundheit, ohne welche alle Pläne töricht sind. Ärgerlich war mir, dass er mir auf der Wanderung einen tugendhaften Wandel verschrieb, leider – oder glücklicherweise – war es mir unmöglich, seinen Rat zu befolgen.

Während der Wanderung durch den Harz dachte ich jeden Tag an die bevorstehende Begegnung mit *Ihm*; in Nordheim, Osterode, Klausthal, Goslar und auf dem Brocken. *Er* war allgegenwärtig.

Ich brauchte den Band mit *Seinem* wunderbaren Gedicht „Harzreise im Winter“ nicht mit mir herumtragen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich hatte die Verse – gottlob – im Kopf. Überhaupt eine probate Methode, gefährliche Texte über Grenzen zu schmuggeln. Zöllner sind dagegen machtlos.

*„Ihr Toren, die ihr im Koffer sucht!*
*Hier werdet ihr nichts entdecken!*
*Die Konterbande, die mit mir reist,*
*Die hab ich im Kopfe stecken.“*

Ohnehin steckte allerlei Zeug in meinem Ranzen, die Wegzehrung, meine Stiefel, die ich bald wegwarf, weil sie mir auf den Wegen über die Berge zu beschwerlich wurden, meine Pistolen, auf die ein einsamer Wanderer kaum verzichten kann, denn es treibt sich allerhand Gesindel herum. Ich will nicht über alle Einzelheiten meiner Wanderung berichten. Der Leser kann deren gedruckte Schilderung in den bei Campe erschienenen „Reisebildern“ erwerben, was mir – verständlicherweise – recht lieb wäre. Auf der Landstraße von Jena nach Weimar kamen mir die Etappen meiner Wanderung noch einmal frisch in Erinnerung. Immerhin war *Er* vor beinahe einem Menschenleben ebenfalls im Harz gewesen. Ein faszinierender Gedanke. Ich wanderte mithin in *Seinen* Fußspuren, sah dieselben Bäume, dieselben Häuser, dieselben Berge, dieselben Menschen – sofern noch am Leben –, wenngleich nahezu ein halbes Jahrhundert später.